

# Fragmente

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **15=35 (1869)**

Heft 17

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-94269>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXV. Jahrgang.

Basel.

XV. Jahrgang. 1869.

Nr. 17.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.  
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.  
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Egger.

**Inhalt:** Fragmente. — Gatti, die Taktik der nächsten Zukunft. — Handbuch für schweizerische Artillerie-Offiziere. — Refugescirung der Offiziere des Kommissariats-Wiederholungskurses vom 11.—15. April 1869. — Kreis Schreiben des eidg. Militärdepartements. — Ausland: Oestreich: Vortrag über Telegraphenwesen. — England: Das Martini-Gewehr. — London: Das Armeebudget. — Rußland: Metallpatronen. — Amerika: Büchse und Säbel der Ketterel.

## F r a g m e n t e.

### Zur Nachricht.

Bei dem Durchsuchen meiner Papiere habe ich einige Schriftstücke gefunden, welche für unsere jungen Offiziere ein gewisses Interesse haben dürften, sowohl von dem Gesichtspunkt der Geschichte als des Militärs, da sie die beträchtlichen Fortschritte zeigen, welche unser Militärwesen seit fünfzig Jahren gemacht hat.

Dieses hat mich veranlaßt, die Fragmente in eine Sammlung zu vereinen, welche ich am Ende meiner militärischen Laufbahn in der Bibliothek der Genferischen Militär-Gesellschaft niederlege. Man wird in demselben den Keim der wesentlichsten Verbesserungen finden, welche successive in unseren Militäreinrichtungen gemacht worden sind.

(gez.) General G. H. Dufour.

### Die Thuner-Schule.

Die hohe Tagelagerung der schweizerischen Eidgenossenschaft, welche die Nothwendigkeit fühlte, die Armee auf einen respektablen Fuß zu setzen, begnügte sich in den ersten Jahren ihres Daseins nicht damit ein Militärgezet herauszugeben, welches die Stärke der Kontingente und die Beschaffenheit der Leistungen eines jeden Kantons sowohl, als die Reglemente für die verschiedenen Korps festsetzte, sondern sie dekretirte auch die Errichtung einer speziellen Schule für die theoretische und praktische Instruktion der Waffen, welche man die wissenschaftlichen nennt, das heißt derjenigen, welche mehr als die andern besondere Kenntnisse nothwendig haben, wie das Genie und die Artillerie. Sie bestimmte diese Schule zu kommandiren den Hrn. Oberst Göbblin von Luzern, und für den Oberinstruktor des Genie's und der Artillerie den Hrn. Hauptmann Dufour von Genf und den Hrn. Hauptmann Hirzel von Zürich.

Die Stadt Thun, welche so vorthellhaft gelegen

ist, und deren Umgebung so große Vortheile zum Zielschießen mit Geschütz, den Manövern und den militärischen Uebungen überhaupt bietet, wurde gewählt, alle die nothwendigen Etablissements für die neue Schule, welche die mangelhaften Militärschulen der Kantone ergänzen sollte, aufzunehmen. Die feierliche Eröffnung fand im August 1819 durch den Inspektor der eidg. Artillerie, den Hrn. Oberst Luternau von Bern, statt.

Der Instruktor des Genie's leitete bei Beginn seines theoretischen Kurses denselben mit einer Rede ein, der wir folgende Passagen entnehmen:

„Durch die eidg. Militärkommission gewählt, in dieser Schule die Elemente der Befestigung vorzutragen, werde ich mein Möglichstes thun, die Ehre zu rechtfertigen, welche mir zu Theil geworden; ich bringe in diesen Unterricht allen Eifer, dessen ich fähig bin, mit, und wenn der gute Wille, das feurige Verlangen, Gutes zu wirken, genügen könnte, wäre ich des Erfolges gewiß.

„Wenn andere als Sie mich anhören müßten, würde ich befürchten, daß ein so trockener Gegenstand meine Zuhörer ermüden würde; ich würde zittern, daß meine Absichten scheitern, wenn die Kameraden, welche mich umgeben, nicht wie ich die ganze Wichtigkeit einer guten militärischen Ausbildung fühlen würden, ohne welche derjenige, welcher sich der militärischen Karriere geweiht hat, keine Beförderung hoffen darf. Ja meine Herren, in der gegenwärtigen Zeit ist es durch das Wissen und die Erfahrung ebenso wohl als den Muth und die Aufopferung für das Vaterland, daß ein Militär sich auszeichnet und Belohnung verdient!

„Der Muth und die Opferfreudigkeit, diese hervorragenden Eigenschaften eines Kriegsmannes, ohne welche es keinen Soldaten gibt, können sie hier für etwas besonderes gezählt werden, da sie so allgemein sind? Seit der Zeit, wo bessere Geseze und eine

bessere Regierungsform die Individuen mehr an die öffentlichen Angelegenheiten fesseln, haben wir da dieselben nicht unter den Fahnen aller europäischen Völker im hellsten Glanze leuchten gesehen? Sie erblicken und verlöschen nur vor der Willkür, den Vorrechten und dem Despotismus. Der Muth und die Opferfreudigkeit wohnen in dem Herzen des freien Mannes; diese Tugenden sind seiner Natur eigenthümlich, und schon durch dieses allein lassen sie von diesem Gesichtspunkt aus keinen Unterschied zwischen denen, die sich ihrer erfreuen, zu....

„Wiederholen wir, seit der heroischen Zeit bis zum Gefecht bei Neuen, mitten durch die Umwälzungen, welche die Zusammensetzung der Armeen große Veränderungen hat erleiden lassen, haben die Vertheidiger Helvetiens immer eine Entschlossenheit, einen Muth, eine Opferwilligkeit entwickelt, welche Bewunderung verdient. Hoffen wir also nicht, aus diesen bei uns so allgemeinen Eigenschaften einen Titel zur Beförderung und des persönlichen Ruhmes machen zu wollen. Es ist durch die Ausbildung und Kenntnisse, daß ein Militär sich bemerkbar zu machen suchen darf. Ohne dieses ist er gewiß, sein Leben in den untern Graden zubringen zu müssen. Die Werke, welche die Kriegswissenschaften behandeln, haben sich in der neuen Zeit so vermehrt und sich so verbreitet, daß es keinen Vorwand zur Unwissenheit mehr gibt. Die Offiziere der verschiedenen Waffen können sich nicht mehr auf das beschränken, was sie ausschließlich anbetrifft; es ist nothwendig, daß sie wenigstens oberflächlich Kenntniß desjenigen besitzen, welches die andern Waffen anbetrifft; und man fühlt, wie die Kenntnisse aller Branchen der Kriegswissenschaft denen nothwendig sind, die Anspruch auf höhere Stellen machen, denn selbst das Brevet als General wird dieselben nicht mitbringen; doch der Titel, welchen sie erwerben, wenn sie dasselbe erhalten, zeigt hinlänglich, daß nichts von dem, was auf die große Kunst des Krieges Bezug hat, ihnen fremd sein darf. Doch diese Studien sind unendlich, denn die Kriegskunst setzt alle andern Wissenschaften in Kontribution; alle schließen sich ihr direkt oder indirekt an. Man lese den Feldzug in Egypten, und man wird sehen, wie alle menschlichen Kenntnisse zum Vortheil der französischen Armee benützt worden sind, und wie sie aus den friedlichsten und scheinbar entferntesten Künsten zu dem Zwecke, welchen sie sich vorgesteckt hatte, Nutzen zu ziehen verstand. Der General Bonaparte, welcher sie befehligte, gesellte seiner Unternehmung Gelehrte aller Klassen bei, um dem abzuhelpen, was ihm an Kenntnissen abging, und das Institut, auf welches Frankreich stolz ist, entstand so in Mitten des Feldlagers und des Schreckens.

„Wir sind durch die Kürze der uns zugemessenen Zeit genöthigt, uns auf das Nothwendigste zu beschränken. Nun ist für einen Genieoffizier, nach dem was ihn speziell betrifft, nichts nothwendiger, als das Studium der Einzelheiten der Artillerie; und für den Offizier der Artillerie nichts nützlicher als eine genügend gründliche Kenntniß der Fortifikation. Diese zwei Waffen sind Zwillingsschwester, welche immer vereint fortschreiten müssen; die eine macht

nichts ohne die andere. Man hat dieselben deshalb in dieser Schule mit Recht vereinigt.

„Die Artillerie und die Fortifikation würden ohne die andern Waffen von geringem Nutzen sein. Es ist deshalb unerläßlich, daß der Genie- und Artillerie-Offizier die wichtigsten Regeln der Taktik kenne. Ich werde deshalb jede sich bietende Gelegenheit benützen, um meinen Zuhörern einige Kenntnisse der Taktik und Strategie beizubringen; was auch den Vortheil gewährt durch die Abwechslung, welche dadurch geboten wird, die Trockenheit meines Gegenstandes zu vermindern.

„Eine menschenfreundliche Betrachtung unterstützt mich, wenn ich Sie zum Studium auffordere. Es gibt vielleicht kein sichereres Mittel, das Elend des Krieges zu vermindern, als allgemein die Regeln der Kriegskunst zu verbreiten, welche unglücklicherweise nothwendig ist, und die allein das Mittel bietet, den Krieg mit Erfolg zu führen. Diese Art Widerspruch wird sich für Sie bald in eine Art unbestreitbarer Wahrheit verwandeln, wenn Sie bedenken, daß die Waffen zwischen den Völkern nicht gleich werden können, als in dem Augenblick, wo die Vervollkommnung, deren die Kriegskunst fähig ist, bei allen gleich verbreitet ist. Alexander würde niemals seine siegreichen Armeen bis an die Ufer des Indus geführt haben, wenn er den feinigsten gleich Phalanzen getroffen hätte. Cäsar würde nie die Gallier unterworfen haben, wenn er vereinte Völker und Armeen, die wie die römischen Legionen organisiert waren, getroffen hätte. Die ungeordnete Tapferkeit der Mamelucken scheiterte an den Quatre's in Egypten.

„Durch das Studium der Kriegswissenschaft lernt der Schwache die Mittel kennen, den Angriff auszuhalten und zurückzuweisen. Der Starke schöpft aus derselben die Ueberzeugung, daß es Grenzen des Erfolges gibt; daß, wenn ein gewisses Maß überschritten wird, die Rollen wechseln müssen.

„Uns, die wir uns unserer Kleinheit erfreuen müssen, welche uns nothwendig in eine inoffensive Stellung verweist, muß immer das gute Recht zur Seite stehen; wir müssen mit Eifer sammeln und uns eigen machen alle jene Erfindungen, welche dahin zwecken, die Kriegskunst zu vervollkommen; wir müssen uns keine der gemachten Erfahrungen entgehen lassen, und dürfen nichts vernachlässigen, welches einige Beziehung zum Krieg hat. Es ist besonders für denjenigen, der genöthigt ist sich zu vertheidigen, daß die vollkommenste Kriegskunst nothwendig ist; es ist besonders für diesen, daß ernste Entdeckungen oder Erfindungen die größten Resultate haben können. Es ist glücklicherweise bewiesen, daß alles gegen einander abgewogen, in letzter Analyse, ein Krieg, der zur Erhaltung der nationalen Unabhängigkeit geführt wird, durch die Vervollkommenung der Kriegskunst mehr begünstigt wird als der Invasionskrieg. So kann die Verbreitung militärischer Kenntnisse bei uns nur große Vortheile bieten.

„Ueberlassen wir uns deshalb mit Eifer unsern Studien; antworten wir dem Aufruf des Vaterlandes: thun wir unser möglichstes, dieser unserer Mutter würdig zu sein, und versehen wir uns in

die Lage, ihr im wirklichen Felddienst das zu leisten, wozu sie uns jetzt in der Instruktion Anleitung gibt. Wenn wir würdig unsern Zweck erfüllen, so werden wir an der Ehre einer Einrichtung, welche in unserer Geschichte Epoche machen muß, Antheil haben.

„Schweizer, die ihr uns nachfolgen werdet, ihr kommt, wie wir, um hier die dem Vaterlande nützlichen Kenntnisse zu schöpfen; ihr werdet im Eifer für die öffentliche Sache zu wetteifern lernen; ihr werdet hier die kantonalen Vorurtheile begraben; ihr werdet da Freundschaften abschließen, eine Waffenbrüderschaft begründen, deren Wirkung immer mehr die Bande des eidg. Bündels sein wird u. s. w.“  
(Fortsetzung folgt.)

**Die Taktik der nächsten Zukunft.** Grundzüge einer Lehre des Krieges, insbesondere des Gefechtes, entwickelt aus den Kraftäußerungswerten der heutigen Waffen in ihrer Verbindung und Gegenseitigkeit. Von Vertram Gatti. Wien 1868. Selbstverlag des Autors, in Kommission bei L. W. Seidel und Sohn. (Preis 8 Fr.)

Mit Freuden begrüßen wir die Schriften, welche die schwierige Lösung des Problems, welchen Einfluß die neue Bewaffnung der Heere auf die Taktik haben müsse, sich zur Aufgabe stellen. Wir heißen daher auch das vorliegende Werk, welches ein ehrenvolles Zeugniß für die ausgebreiteten militärischen Kenntnisse und den philosophischen Geist des Hrn. Verfassers liefert, willkommen.

Zur Behandlung des Gegenstandes hat der Herr Verfasser ein analytisches und synthetisches Verfahren gewählt. Die vorzutragenden Fundamentalwahrheiten werden in kurz gefassten Sätzen (die mit fortlaufenden Nummern versehen sind) an die Spitze der Deduktionen gestellt. Das Buch ist nicht für Laien und Anfänger, sondern für Offiziere, welche mit den bis her geltenden Lehren der Taktik bekannt waren, geschrieben. Doch diesen kann dasselbe auch anempfohlen werden, und wir sind gewiß, daß kein Offizier, der sich mit militärisch-wissenschaftlichen Studien beschäftigt, kein Instruktor, dessen Aufgabe die Heranbildung von Aspiranten und die Ausbildung von jungen Offizieren ist, es bereuen wird, das Buch gelesen, studirt und angeschafft zu haben.

Von dem Glauben ausgehend — sagt der Herr Verfasser — daß bei der erfolgten gänzlichen Umgestaltung der Instrumente des Krieges, und bei ihrer außerordentlich erhöhten Kraftäußerung die Anwendungslehre der taktischen Formen unmöglich mehr im alten Geleise sich zu bewegen berechtigt sei, habe er einen von andern modernen Autoren nur wenig oder gar nicht eingeschlagenen Weg zu betreten beschloßen. Er unterscheidet in der Kriegslehre zwei wesentlich verschiedene Theile: Der erste hat seine Wurzel in mathematischen (geometrischen) Begriffen, ferner in der Logik und Psychologie; er ist der Abstraktion angehörig und daher unwandelbar; er faßt die beiden ringenden Kräfte ganz an sich, ohne Beimengung von Zufälligkeiten irgend welcher Art (Terrain, Kampfmittel) gleichsam als reine Begriffe auf. Diese obersten Prinzipie der Kriegskunst sind

es, welche in dem ersten Hauptstücke des Buches dargestellt werden.

Weit größer und schwieriger sei jener Theil der Kriegskunst, der auf das Zufällige und daher auch Veränderliche sich bezieht. Dieses ist aber nichts anderes als eben jede Art von Mitteln — den Intellekt ausgenommen —, welche im Kriegesleben mit einzugreifen. Jede Veränderung bedingt aber auch eine veränderte Art der Anwendung, und daher kann die Taktik auch keineswegs so unwandelbar dastehen, wie man von mehreren Seiten versichern hört.

Der Herr Verfasser hat es unternommen, die zufälligen Grundlagen der Taktik, namentlich also die Waffen eingehend zu prüfen, das Verhältniß zwischen jetzt und früher klar darzulegen und auf diese Weise den Schluß zu begründen, daß man mit den Traditionen der napoleonischen Schule nunmehr zu brechen habe, ebenso wie Napoleon dem System Friedrichs II., und dieser dem Prinz Eugens und Gustav Adolfs nicht mehr zu huldigen geneigt war.

Das Buch zerfällt in drei Hauptstücke und eine Einleitung. Die letztere gibt eine allgemeine Uebersicht und behandelt die unwandelbaren und wandelbaren Grundwerthe der Kriegskunst, führt die historischen Belege für die Veränderungen der Taktik je nach den Waffen und die nothwendige Begründung der elementaren Taktik auf die Dynamik der Waffen an.

In dem ersten Hauptstück werden die Fundamentalsätze der Kriegskunst abgehandelt, als: 1) die Fundamentalsätze der moralisch-intellektuellen Kategorie; 2) die derjenigen, welche für Strategie und Taktik gemeinsam sind; 3) die Fundamentalsätze in Bezug auf die objektive Würdigung des gegenseitigen Verhältnisses. Von den in diesem Hauptstück enthaltenen Sätzen erlauben wir uns zur Beurtheilung einige hervorzuheben.

I. In jeder kriegerischen Unternehmung sind vier Hauptbedingungen abzuwägen: a. Stärke, b. Zweck, c. Raum, d. Zeit.

II. Die moralische Kraft der Heeresmasse erwächst aus folgenden Elementen: a. kriegerische Anlage; b. politische Gesinnung; c. Gehorsam und Kriegszucht; d. physische Ausdauer; e. physischer Muth; f. Beharrlichkeit; g. Ehrliche.

III. Die moralische Kraft in den leitenden Stellen soll je höher hinauf, desto reichlicher vorhanden sein; sie soll nicht nur alle jene Anlagen, welche dem gemeinen Kriegsmanne in seiner Vollenbung zugeschrieben werden, sondern noch folgende, in ihrer Vereinigung höchst seltene Naturgaben umschließen: a. Leidenschaft mit Selbstbeherrschung; b. Thätigkeit mit Zweck; c. Unabhängigkeit der Vernunft von momentan störenden Einflüssen und daher Getriebensein und Seelenruhe; d. Unbeugsamkeit gegenüber den Anwandlungen der persönlichen Schwäche oder humaner Mührungen; e. imperatorische Kraft des Befehles, Ueberlegenheit des Charakters und zauberhafter Einfluß auf die untergeordneten Persönlichkeiten; f. moralischer Muth; endlich g. im Zusammenflusse aller dieser Eigenschaften und als Krönung des ganzen Charakters die durchgreifendste und von der Vernunft geregelte Energie.